

Kommunalwahl 2020:

Interviews mit den Bürgermeisterkandidaten

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Dr. Marc Schrameyer: Gekürzte Version..... | 2 |
| Jürgen Bernroth: Gekürzte Version..... | 5 |
| Dr. Marc Schrameyer: Originalversion..... | 8 |
| Jürgen Bernroth: Originalversion..... | 14 |



per Klick direkt zum gewünschten Text



Jürgen Bernroth mit Felix, Annika und Nele von FFF Ibbenbüren
(Foto: Heide Petzold-Merschmeyer)



Dr. Marc Schrameyer mit Nele und Annika von FFF Ibbenbüren
(Foto: Stadt Ibbenbüren / André Hagel)

Dr. Marc Schrammeyer: Gekürzte Version

- Welche drei Worte fallen Ihnen als erstes ein, wenn Sie an den Klimawandel denken?

Menschgemacht, Erderwärmung, könnte unser Ende sein.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2030 aus? (in Bezug auf das Klima)

Zwei große Baustellen:

- Wie gehen wir mit dem schon vorhandenen Klimawandel um? Wir werden jetzt Maßnahmen treffen müssen, was Starkregenereignisse, die Erwärmung insgesamt, die Trinkwasserversorgung und viele andere Bereiche angeht.
- Wie versorgen wir uns zukünftig mit Energie? Wir haben zurzeit eine Eigenversorgungsquote der Stadt Ibbenbüren von ca. 10%. 2030 wäre ich gerne bei mindestens 50 %. Ich würde mich freuen, wenn wir bis dahin auch die Quote regenerativer Energien in Ibbenbüren insgesamt auch in diesen Bereich wären, sodass es vielleicht gelingen könnte, den Anteil der privaten Haushalte am Stromverbrauch durch die Nutzung regenerativer Energien zu decken.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2050 aus? (in Bezug auf das Klima)

Im integrierten Klimaschutzkonzept haben wir das ehrgeizige Ziel formuliert, bis dahin klimaneutral zu sein. Das ist für Ibbenbüren ein ordentlicher Schritt, weil wir als Industriestandort sehr große Stromverbraucher haben. Wir sind mit dem Kreis Steinfurt im Gespräch, das noch Ziel weiter nach vorne zu ziehen.

- Welchen Stellenwert wird die Klimarettung in Ihrer Arbeit als Bürgermeister haben?

Aufgrund meiner bisherigen Tätigkeit steht es für mich schon von Anfang an ganz oben auf der Agenda. Ich glaube, dass wir da eine verdammt Verpflichtung haben – nicht nur uns und unseren Mitbürgern gegenüber, sondern auch den nachkommenden Generationen –, dass wir eine Umwelt hinterlassen, die lebenswert ist. Das ist nicht nur für uns, sondern global gedacht eine Herausforderung, der wir uns gerade auch kommunal stellen müssen im eigentlich reichen Westen. Wir haben die Möglichkeiten technisch wie auch wirtschaftlich, die Klimawende herbeizuführen. Seit 20 Jahren diskutieren wir – wir müssen anfangen, konsequent zu handeln. Ich hab mich sehr gefreut über die Bewegung, die im letzten Jahr in das Thema gekommen ist, auch dank eines kleinen Mädchens aus Schweden und den Fridays for Future. Ihr habt das Thema wieder publik gemacht, jeder spricht darüber.

- Was bedeutet die Ausrufung des Klimanotstandes für Sie?

Es ist ein deutlich Signal. Der Begriff ist geschichtlich gesehen sehr diskussionswürdig. Trotzdem – wir merken, es muss jetzt gehandelt werden und so geht es nicht weiter. Mitte August haben wir wieder gesehen, wie in Laggenbeck eine Siedlung absäuft, weil es zu stark regnet. Das sind keine Jahrhundertereignisse mehr, wie viel Regen da runter kommt. Das ist jetzt jedes Jahr so, teils zweimal. Darauf müssen wir uns einstellen und für die, die da wohnen, ist das Notstand.

- Wie werden Sie Ibbenbüren innerhalb der nächsten sechs Jahre zur Klimaschutz-Vorreiterin machen? (Bezogen auf die Arbeitsweise/Methoden. Auf die konkreten Projekte kommen wir bei den nächsten Fragen.)

Wir hatten 2016, als ich gekommen bin, weder ein Klimaschutzkonzept noch einen Klimaschutzmanager. Inzwischen haben wir beides und uns angesehen: Welche Ziele haben wir uns gesetzt? Wo müssen wir deutlich schneller werden, als wir es jetzt sind? Wir haben auf Basis des Antrages der SPD-Fraktion, den Klimanotstand auszurufen, im März die Klimaoffensive 2020

beschlossen. Wir haben damit die bisherigen Ziele deutlich verschärft und ganz konkrete Maßnahmen festgelegt, die wir in den nächsten 5 Jahren abarbeiten müssen, u.a.:

- Belegung aller geeigneten kommunalen Dächer mit Photovoltaikanlagen
- Festlegung eines Gebäudestandards für kommunale Neubauten, dass die nur noch als Plus-Energiehäuser gebaut werden. Wenn wir Altgebäude sanieren, muss zumindest der Passivhausstandard erreicht werden.
- Einführung einer Pflicht zum Bau von Photovoltaikanlagen bei Neubauten auf Grundstücken, die von der Stadt Ibbenbüren erworben werden
- Einführung eines Förderprogrammes für den Bau von Photovoltaikanlagen auf privaten Hausdächern und Gewerbebetrieben
- Förderung von Batteriespeichern
- Umstellung der Energieversorgung für alle kommunalen Liegenschaften
- Umstellung auf alternative Antriebe der kommunalen Fahrzeuge.

Ich kenne kein Konzept in der kommunalen Welt, das so weit geht, wie unseres. Das macht uns sehr stolz und wir haben aus der Wissenschaft auch schon viel Lob dafür bekommen. Im Rat war es nicht unumstritten. Gerade die Fraktionen, die den anderen Kandidaten stützen, haben nicht mitgestimmt, das fand ich sehr schade. Die Maßnahmen werden auch Geld kosten, aber das ist gut angelegtes kommunales Geld.

- Worin sehen Sie die größten Herausforderungen in Bezug auf den kommunalen Klimaschutz?

Es ist nicht das Problem, die Mittel dafür zu bekommen oder die nötige Schlüsse zu fassen, das bekommen wir hin. Die größte Herausforderung ist die Umsetzung. Finden wir Unternehmen und Ingenieure dafür? Wir merken heute schon den Fachkräftemangel in vielen Bereichen. Deswegen sind wir sehr froh, dass wir die Stadtwerke Tecklenburger Land an unserer Seite haben, die uns helfen, diese neuen Klimaschutzthemen für die Kommunen umzusetzen. Aber auch da müssen wir neues Personal einsetzen.

- Welche konkreten Klimaschutz-Pläne haben Sie?

Wie gesagt die Klimaschutzoffensive 2020 mit all seinen Maßnahmen, Umstellung des kompletten Fuhrparks der Stadt Ibbenbüren auf alternative Antriebe, demnächst Wasserstofftechnologie bei den großen Müllfahrzeugen, Versorgung der Gebäude mit eigens erzeugtem Strom und Wärme aus BHKWs mit natürlich grünem Gas. Die Kläranlage, unser größter Energieverbraucher, soll klimaneutral werden. Wir haben gerade das pauschale Schülerticket für alle Schülerinnen und Schüler eingeführt, um das Thema Elterntaxis endlich wegzubekommen. Wir bauen die Radwege aus, wollen sie beleuchten und dass das Radfahren attraktiver wird. Wir denken über den Ausbau von Fahrradstraßen und Pop-up-Radwege nach, also die Umwandlung von Fahrspuren in Radwege. Wir sind dabei einen Masterplan Grün zu erarbeiten, bei dem es u.a. um die CO₂-Bindung über Aufforstungsmaßnahmen und die intelligente Nutzung kommunaler Grünflächen geht. Wir planen, Nahwärmekonzepte umzusetzen und schauen bei der Stadtplanung: Was können wir an Maßnahmen treffen, um den Primärenergieverbrauch so weit wie möglich zu senken und die Vorhaben auch so weit wie möglich an Klimafolgen, die wir erwarten, anzupassen? Dazu gehört in den Neubaubebauungsplänen ein Verbot von Steingärten und die Verpflichtung, geeignete Dächer zu begrünen. Bei all diesen Themen fragen wir uns: Wie können wir als Stadt Vorbildrollen übernehmen? Ich sitze außerdem im Vorstand des Energieland 2050 e.V. des Kreises Steinfurt, wo wir gerade insbesondere das Thema Photovoltaik nach vorne schieben wollen.

- Wie sollte das Mobilitätskonzept für die Ibbenbürener Innenstadt aussehen, wenn es ganz nach Ihren Wünschen gestaltet werden würde?

Ich bin sehr gerne in London, Amsterdam oder skandinavischen Städten und genieße, wie wenig Autoverkehr es dort gibt. Es gibt gut ausgebaute Fahrradwege, Fußgänger, Grünbereiche, es ist

weitgehend autofrei. Es wäre toll, wenn wir zum einen die gefahrenen Geschwindigkeiten in der Stadt insgesamt reduzieren und zum anderen den Vorrang des Rad- und Fußgängerverkehrs in bestimmten Bereichen herstellen könnten. Der Autoverkehr muss unattraktiver werden. Aber dafür brauchen wir alternative Angebote: neue Buslinien, bessere Bus- und Bahntakte, Carsharing, intelligente Tickets. Ein 1€-Ticket, mit dem ich auch über Ibbenbüren hinaus unterwegs sein kann. Da muss man auch ein paar Parkplätze reduzieren, das hilft und funktioniert.

- Welche Projekte möchten Sie im Bereich Bildung und Bewusstseinsbildung angehen?

Dieses Thema bespielen wir in vielen Bereichen. Wir haben eine eigene, heillos ausgebuchte Energieberatungsstelle für Privathaushalte und arbeiten auch mit der Verbraucherzentrale und der Energieagentur NRW zusammen. Die Nachfrage ist riesig. Zentrale Bereiche sind die Themen Gebäudesanierung, Heizungssanierung, Umstellung auf alternative Energien. Die Unternehmen werden kostenlos über die Stadtwerke Tecklenburger Land durch einen zertifizierter Energieberater beraten. Wir sind auch mit der VHS und der Stadtbücherei in diesen Themenbereichen aktiv. Diese Angebote sind für uns ein zentraler Baustein. Nur wir als Stadtverwaltung allein werden das Klima nicht retten. Die Bürgerinnen und Bürger sowie die Unternehmen müssen mitziehen.

Jürgen Bernroth: Gekürzte Version

- Welche drei Worte fallen Ihnen als erstes ein, wenn Sie an den Klimawandel denken?

Da fallen mir noch mehr als drei Worte ein. Den Klimawandel gibt es tatsächlich. Er darf nicht geleugnet werden. Wir müssen uns vorsehen, dass wir nicht zu spät dran sind. Es ist nicht 5 vor 12, es ist 5 nach 12.

Es war damals Al Gore, der uns aufmerksam gemacht hat, was diese CO₂-Kurve bedeutet. Seitdem lasse ich diesen grünen Faden der Umwelt in alle Themen mit einfließen. Wir dürfen in Bezug auf den Klimawandel nicht überrascht sein. Wir wissen, dass die Menschen, die Technik und die Verbrennung immer mehr geworden sind. Es war von Anfang an klar, dass wir in die Katastrophe laufen. Dass die Pole schmelzen, ist nicht erst seit wenigen Jahren bekannt. Deshalb wundere ich mich, dass es immer noch Menschen gibt, die das leugnen. Den Klimawandel müssen wir ernst nehmen und wir müssen vor unserer eigenen Haustür anfangen. Das heißt im Kleinen und jeder einzelne kann dazu beitragen. Ich freue mich, dass Fridays for Future existiert, besonders die jungen Menschen, die gesagt haben „Ihr spielt mit unserer Welt und mit unserer Zeit“.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2030 aus? (in Bezug auf das Klima)

Der Kreis Steinfurt versucht klimaneutral zu werden. Ibbenbüren sollte auf jeden Fall mit einer Vorreiterrolle diese Herausforderungen annehmen. 2030 heißt für mich, möglichst viel in diese Richtung hinzubekommen. Aber ich glaube nicht, dass wir dieses Ziel in 10 Jahren komplett erreichen können. Dafür ist es zu komplex. Wir werden nicht alle Verbrennungsmotoren aus Autos vertrieben haben. Wir werden aber auch nicht alle nur Elektroautos fahren können. Es wird auf eine Mischung ankommen. Aber was wir schaffen können, ist, auf möglichst viele Dächer Solartechnik zu bekommen. Und an den Stellen, wo wir Menschen und Tiere nicht maßgeblich gefährden, vielleicht über Windkraft nachzudenken. Wir sollten es auf jeden Fall schon bis 2025 geschafft haben, ein Mobilitätskonzept in Ibbenbüren auf die Beine zu stellen, das auch realisierbar ist. Auch Müllfahrzeuge und Busse sollten bis dahin nicht mit Verbrennungsmotoren, sondern mit Elektro und/oder Wasserstoff fahren.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2050 aus? (in Bezug auf das Klima)

Wir müssen ganz viel geschafft haben bis dahin. Meine Vision wäre tatsächlich, dass die alternativen Energien da sind. Dass wir vielleicht es schaffen, eine entschleunigte Welt zu haben, in der man nicht mehr nur für Konferenzen fliegen oder weit fahren muss. Aber digitale Technik kostet auch Strom und dieser müsste gesichert sein. Wir haben hier das Batterieforschungszentrum, das ist ein Punkt, der mir sehr, sehr wichtig ist. Meine Vision von 2050 wäre, dass sozusagen jedes Haus eine Art Vorrichtung hätte, die Energie speichert. Wenn es einen Überschuss gibt, wird der der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. 2050 würde ich mir wünschen, dass kein Mensch mehr auf ein individuelles Fahrzeug angewiesen ist. Ich denke an selbstfahrende Autos, die alle gleich aussehen, keine Statussymbole. Und das Ganze natürlich z.B. auf Induktionsschleifen, sodass ich mir über Energie gar keine Gedanken machen muss.

- Welchen Stellenwert wird die Klimarettung in Ihrer Arbeit als Bürgermeister haben und was bedeutet die Ausrufung des Klimanotstandes für Sie?

Ihr habt ja das Wort Klimanotstand geprägt und ich weiß, dass die Politik mit diesem Wort Schwierigkeiten hat. Das Klima zu retten hat eine der höchsten Prioritäten, weil es eine Generationenaufgabe ist. Wie gesagt zieht sich der grüne Faden durch alle Themen. Jedes Thema hat mit Klima zu tun, sei es Arbeit, Wirtschaft oder Wohnraum. Einer meiner ersten Schritte als Bürgermeister würde sein, dass wir Klimaziele in die teils 35 Jahre alten Bebauungspläne hineinbekommen. Im Moment werden Häuser gebaut, in denen es keine Solaranlagen auf dem Dach gibt, obwohl man es relativ leicht hinbekommen könnte. Mein Auftrag an Fridays for Future ist, uns immer wieder an Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Regionalität und Saisonalität zu erinnern und uns ins Gewissen zu reden. Aber ich betone, das Gewissen ist schon da: Zum Beispiel haben wir im Rahmen meiner Schule einen Wettbewerb gewonnen der RAG, wo es um die Nachnutzung der

Halden ging. Die Idee war, eine Streuobstwiese anzulegen und die gibt es heute. Wir bewegen unsere Schüler dazu, sich ernsthaft mit Naturschutz und Klimaschutz auseinanderzusetzen. Ich glaube, wir brauchen hier in Ibbenbüren auch im Rahmen der Bildung einen klaren Auftrag, der unsere Kinder und Jugendlichen darauf vorbereitet, wie die Zukunft aussehen könnte, wenn wir uns nicht um Klimaschutz kümmern. Wir sind aus meiner Sicht in dem Bereich angelangt, wo wir nur das Schlimmste verhindern können und vielleicht bekommen wir irgendwann Umkehr hin. Es gibt dieses berühmte Bild vom Frosch, der in dem Topf sitzt und nicht merkt, dass das Wasser immer heißer wird. So ähnlich geht es uns auch. Anders als der Frosch sollten wir versuchen, eine Perspektive zu bekommen, die systemisches Denken beinhaltet. Wir sollten sozusagen aus diesem Froschwasser herausgucken und zwar objektiv und nicht mit Interessen verbunden.

- Wie werden Sie Ibbenbüren innerhalb der nächsten sechs Jahre zur Klimaschutz-Vorreiterin machen? (Bezogen auf die Arbeitsweise/Methoden. Auf die konkreten Projekte kommen wir bei den nächsten Fragen.)

Wir sind gut beraten, uns die LEADER-Mittel, die es gibt, ganz genau anzugucken. Es gibt im Kreis Steinfurt eine Abteilung, die sich mit nichts anderem auseinandersetzt, als Fördermittel zu generieren. Über unseren schulischen Bezug haben wir da sehr gute Kontakte. Ich würde die sehr gerne nutzen, um für Ibbenbüren auch Projekte an Land zu ziehen. Es spielen auch noch die Ortsteile und der demografische Wandel eine Rolle. Andere Kommunen wie Saerbeck spielen bereits eine Vorreiterrolle und sind teilweise energieautark. Da haben wir hier in den letzten 10 Jahren eigentlich eine Menge verpasst. Trotzdem gucke ich nicht gerne zu anderen, sondern ich möchte tatsächlich, dass wir selbst bald in der Championsleague spielen.

- Worin sehen Sie die größten Herausforderungen in Bezug auf den kommunalen Klimaschutz?

Die größte Herausforderung ist der Spagat zwischen dem, dass wir hier in Ibbenbüren im Rahmen des Einkommens im untersten Drittel von Nordrhein-Westfalen liegen. Wir müssen natürlich auch Wirtschaftsförderung betreiben und Arbeitsplätze nach Ibbenbüren schaffen. Wir haben gerade den Kohlebergbau beendet und werden uns neu umgestalten müssen. Ibbenbüren ist für Firmen aufgrund seiner vielen Anbindungen interessant und attraktiv. Ich glaube, dass jede Firma, wenn sie es wirklich ernsthaft meint, auch mit uns über den Klimaschutzaspekt nachdenken könnte. Es darf weder eine „Nicht-Willkommens-Kultur“ geben noch dürfen wir am Klimaschutz sparen. Wir müssen mit den BürgerInnen transparent diskutieren, sodass alle, wie z.B. auch Fridays for Future, beteiligt werden und sich melden können, bevor es zu spät ist. Hinterher müssen wir überprüfen, ob z.B. Ausgleichsflächen tatsächlich angelegt und gepflegt worden sind.

- Welche konkreten Klimaschutzpläne haben Sie?

Wir brauchen alternative Energien. Das ist die einzige Möglichkeit, um tatsächlich uns wieder in eine Zeit vor 12 zu begeben. Energieüberschüsse könnten wir nutzen, um damit Wasserstoff zu produzieren und zu lagern. Wir müssen schauen, ob es noch Ausbaupotenzial bei Wind- und Solarenergie gibt. Ich glaube, wir haben noch längst nicht alles ausgeschöpft. Aber es geht nicht, ohne dass wir die BürgerInnen mit einbeziehen und aufklären. Und ich finde, wir sollten ganz viel investieren in Wasserstofftechnik. Da gibt es jetzt schon Projekte hier im Kreis Steinfurt, da müssen wir uns einklinken.

Wir haben ein Klimaschutzkonzept hier in Ibbenbüren, das in meinem Augen schon gute Ansätze zeigt, aber es muss auch evaluiert werden. Welche Ziele hat man erreicht? Das hat man überhaupt nicht getan. Relativ schnell hat man einfach neue Beschlüsse gefasst, die aus meiner Sicht gut gemeinte Ziele sind, aber die leider nicht evaluiert sind. Außerdem darf man das Klima nicht isoliert betrachten. Ein Klimakonzept muss Bestandteil von allen Konzepten sein. Wir müssen horizontal denken. Alles hängt mit allem zusammen. Wir können das Thema nicht mehr wegdiskutieren. Es ist da und das weiß ich spätestens seit Al Gore.

- Wie sollte das Mobilitätskonzept für die Ibbenbürener Innenstadt aussehen, wenn es ganz nach Ihren Wünschen gestaltet werden würde?

Das Mobilitätskonzept betrifft nicht nur die Innenstadt, sondern ganz Ibbenbüren. Wir müssen die Ortsteile mit einbeziehen. Wir haben demografischen Wandel hier und das bedeutet, dass Mobilität zur Teilhabe am Leben der Gesellschaft ein großes Thema ist. Deshalb sind für mich auch die Themen „Ringbuslinien“ und „On-Demand-Verkehr“, mit denen man hoffentlich generell den Verkehr und die Zahl an Autos mit bloß einem Insassen minimieren kann, absolut priorisierend. Es fahren täglich zigtausend Ibbenbürener in umliegende Städte, um dort zu arbeiten. Und umgekehrt z.B. Münsteraner, die in Ibbenbüren arbeiten. Es würde uns helfen, wenn die Menschen an der Stelle mehr die Synergie-Effekte nutzen und z.B. zusammen fahren. Wir sollten an den Umstiegs- und Fahrgemeinschaftsplätzen Möglichkeiten schaffen, dass man Auto, Roller oder E-Bike abstellen und evt. sogar laden kann. Ich denke auch an Ringbuslinien, die es ermöglichen, dass man aus jedem Ortsteil in Ibbenbüren in die Stadt und auch wieder zurück kommen kann. Ich will den Leuten Angebote machen, dass sie ihr Auto zuhause lassen oder das zweite Auto gar nicht erst anschaffen. Neben den Ringbuslinien brauchen wir einen On-Demand-Verkehr. Das bedeutet, dass man gerade im ländlichen Bereich oder in Ibbenbürens Ortsteilen Busse anrufen kann, die die Menschen befördern. Carsharing mit dem Fuhrpark des Rathauses ist eine Möglichkeit, dass zum Beispiel nach Feierabend im Rathaus oder an Wochenenden Autos geliehen werden. Wir haben darüber hinaus die Möglichkeit, das autonome Fahren nach Ibbenbüren zu holen, auch dafür gibt es Fördermittel.

Dr. Marc Schrameyer: Originalversion

- Welche drei Worte fallen Ihnen als erstes ein, wenn Sie an den Klimawandel denken?

Menschgemacht, Erderwärmung, könnte unser Ende sein

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2030 aus? (in Bezug auf das Klima)

Zwei große Baustellen: Wie gehen wir mit dem schon vorhandenen Klimawandel um? Wie versorgen wir uns zukünftig mit Energie?

Dass der menschengemachte Klimawandel da ist, ist ein Fakt, das ist nicht mehr wegzudiskutieren.

Wir werden jetzt Maßnahmen verstärkt treffen müssen zum Thema Klimawandel, sowohl was Starkregenereignisse angeht als auch was insgesamt die Erwärmung, die Trinkwasserversorgung und viele andere Bereiche angeht. Wir werden uns auf kurze Sicht mit vielen Fragen auseinandersetzen müssen, was viele Planer für sich noch auf der langen Agenda hatten.

Das andere Thema ist die Energieversorgung. Wir haben zurzeit eine Eigenversorgungsquote der Stadt Ibbenbüren von ca. 10%. 2030 wäre ich gerne deutlich, deutlich weiter, bei mindestens 50 %. Ich denke, dass es realistisch ist, das bis dahin zu erreichen. Insgesamt würde ich mich freuen, wenn es gelingen würde, bis dahin aber auch die Quote der Nutzung regenerativer Energien in Ibbenbüren insgesamt auch deutlich in diesen Bereich zu führen, sodass es vielleicht gelingen könnte, den Anteil der privaten Haushalte am Stromverbrauch durch die Nutzung regenerativer Energien zu decken. Es muss unser Ziel sein, dass uns das bis 2030 gelingt.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2050 aus? (in Bezug auf das Klima)

Die haben wir politisch schon formuliert. Wir haben das ehrgeizige Ziel im integrierten Klimaschutzkonzept formuliert, bis dahin energieautark/klimaneutral zu sein. Das ist für Ibbenbüren ein ordentlicher Schritt, weil wir als Industriestandort mit Großverbrauchern wie Nürion mit der Wasserstoffelektrolyse sehr große Stromverbraucher haben. Ungefähr 50% des Stromverbrauchs liegt im Moment im Bereich der Industrie und des Gewerbes und 50% im Bereich der privaten Haushalte. Wenn, dann wird die Wende hier in Ibbenbüren geschafft, weil wir die größte Verbräuche insgesamt im Kreis Steinfurt haben was Energie angeht. Ich glaube, dieses Ziel sollten wir auf keinen Fall aufgeben. Wir sind gemeinsam mit dem Kreis Steinfurt auch schon im Gespräch, das noch weiter nach vorne zu ziehen, weil es sehr schwierig werden wird, insgesamt die Energieerzeugungskapazitäten nur in Ibbenbüren bereitzustellen, um den hier überproportional verbrauchten Strom zu produzieren.

- Welchen Stellenwert wird die Klimarettung in Ihrer Arbeit als Bürgermeister haben?

Aufgrund meiner bisherigen Tätigkeit steht es für mich schon von Anfang an ganz oben auf der Agenda. Ich glaube, dass wir da eine verdammt Verpflichtung haben – nicht nur uns und unseren Mitbürgern gegenüber, sondern auch den nachkommenden Generationen –, dass wir eine Umwelt hinterlassen, die lebenswert ist. Das ist nicht nur für uns, sondern global gedacht eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen und der wir uns gerade auch kommunal stellen müssen im eigentlich reichen Westen. Wir haben die Möglichkeiten technisch wie auch wirtschaftlich, die Klimawende herbeizuführen. Wir müssen es einfach nur tun. Wir müssen anfangen, konsequent zu handeln. Seit 20 Jahren diskutieren wir über Klimawende, über Klimawandel, über erneuerbare Energien. Wir sind jetzt soweit, dass die ersten Photovoltaikanlagen, die vor 20 Jahren gebaut wurden, aus der Förderung auslaufen und alle gucken sich an und fragen: und nu, wie geht es jetzt weiter? Wir können ja mal überlegen, ein paar Kohlekraftwerke abzustellen. Das ist gut, ja, aber es fehlt eigentlich das übergreifende Konzept. Es fehlt der richtige Rutsch. Wir haben erst 10% der Dachflächen mit Photovoltaik belegt, das ist ein riesiges Potential. Wir können es schaffen, allein mit der Photovoltaik den Strom, den die Deutschen verbrauchen, zu produzieren. Damit haben wir

noch nicht die ganze Bruttoenergiemenge, die wir in Deutschland benötigen, produziert. Aber den Stromverbrauch, den hätten wir schon mal, allein durch Photovoltaik. Und das ist ein wahnsinniges Potenzial und es muss alles drangesetzt werden, dieses endlich zu nutzen. Sei es mit einer Pflicht, Photovoltaikanlagen zu bauen oder oder oder. Da muss der Gesetzgeber auch letztlich mal handeln. Und das haben wir hier in Ibbenbüren schon getan. Wir setzen das hier um und das steht für mich ganz oben auf der Agenda.

- Was bedeutet die Ausrufung des Klimanotstandes für Sie?

Es ist ein deutlich Signal. Der Club of Rome hat 1979 gesagt, die Grenzen des Wachstums sind erreicht. Dann gab es irgendwann den nächsten Bericht des Club of Rome, der gesagt hat, es ist immer noch so, die Grenzen sind immer noch erreicht. Und eigentlich hat es niemanden interessiert, dass hochrangige Wissenschaftler damals schon gesagt haben, so geht es nicht weiter. Ich hab mich sehr gefreut über die Bewegung, die im letzten Jahr in das Thema gekommen ist, auch dank eines kleinen Mädchens aus Schweden, das einfach durch seine Beharrlichkeit sehr deutlich gemacht hat, so geht es nicht weiter. Sie hat damit eine Diskussion ausgelöst, die tatsächlich die gesamte Gesellschaft erreicht hat. Ob nun positiv oder negativ, das Thema ist präsent. Das ist ein Verdienst, den man den Fridays for Future absolut zusprechen muss. Ihr habt das Thema wieder auf die Agenda gesetzt, ihr habt es wieder publik gemacht, jeder spricht darüber. Von daher ist die Ausrufung des Klimanotstandes etwas sehr [überlegt] diskussionswürdiges. Notstand ist in Deutschland immer so ein Thema gewesen, da redet man nicht gerne drüber, Notstandsgesetze von 1934... alles schwierig, das haben wir eigentlich alles nicht und das gibt es nicht und da kann man rechtlich lange drüber diskutieren und trotzdem – wir leben in einer Zeit, wo wir merken, es muss jetzt gehandelt werden und so geht es nicht weiter. Und man kann den Notstand auch mal andersherum drehen, nicht administrativ, sondern: gerade letztes Wochenende haben wir gesehen, wie in Laggenbeck eine Siedlung absäuft, weil es zu stark regnet. Das sind keine Jahrhundertereignisse mehr, wie viel Regen da runter kommt. Das ist jetzt jedes Jahr so, teils zweimal. Also darauf müssen wir uns einstellen und für die, die da wohnen, ist das Notstand. Von daher alles richtig.

- Wie werden Sie Ibbenbüren innerhalb der nächsten sechs Jahre zur Klimaschutz-Vorreiterin machen? (Bezogen auf die Arbeitsweise/Methoden. Auf die konkreten Projekte kommen wir bei den nächsten Fragen.)

Wir hatten 2016, als ich gekommen bin, weder ein Klimaschutzkonzept noch einen Klimaschutzmanager. Wir haben dann 2016 das integrierte Klimaschutzkonzept für Ibbenbüren auf den Weg gebracht und auch den Klimaschutzmanager eingestellt. Wir haben uns aber auch sehr intensiv im Verwaltungsvorstand und mit den beteiligten Mitarbeitern angesehen: Was können wir tun? Welche Ziele haben wir uns im Klimaschutzkonzept gesetzt? Wie ist die Entwicklung aus dem Prozess heraus? Wo stehen wir heute? Wo wollen wir hin? Wo müssen wir deutlich schneller werden, als wir es jetzt sind? Und das haben wir zum Anlass genommen auf Basis des Antrages der SPD-Fraktion, den Klimanotstand auszurufen. Das war eine Diskussion über Begrifflichkeiten, weniger über Inhalte. Wir prüfen jetzt nochmal das integrierte Klimaschutzkonzept auf seine Umsetzungszeiträume und Maßnahmen. Wir haben dann mit der Klimaoffensive 2020, die im März im Rat beschlossen wurde, nochmal eine deutliche Verschärfung des kommunalen Handlungsprogrammes vorgelegt. Dieses wollen und müssen wir jetzt in den nächsten 5 Jahren abarbeiten, das ist beschlossen. Im Klimaschutzkonzept sind nur Ziele aufgezeigt, jetzt sind ganz konkrete Maßnahmen formuliert, die von uns umzusetzen sind in den nächsten Jahren: von Belegung der kommunalen Dächer mit Photovoltaikanlagen über Einführung eines Förderprogrammes für den Bau von Photovoltaikanlagen auf privaten Hausdächern und Gewerbebetrieben, Einführung einer Pflicht zum Bau von Photovoltaikanlagen bei Neubauten auf Grundstücken, die von der Stadt Ibbenbüren erworben werden, Förderung von Batteriespeichern, Umstellung der Energieversorgung für alle kommunalen Liegenschaften, Umstellung auf alternative

Antriebe der kommunalen Fahrzeuge. All das haben wir verpflichtend festgelegt, das heißt wir haben einen ganz konkreten Fahrplan, der deutlich über das hinaus geht, was das Klimaschutzkonzept vorgesehen hat. Ich kenne kein Konzept in der kommunalen Welt, das so weit geht, wie das, was wir jetzt beschlossen haben. Das macht uns sehr stolz und wir haben auch schon viel Lob dafür bekommen aus der Wissenschaft und jetzt geht es darum ganz konkret das umzusetzen. Das fängt an bei der klimaneutralen Kläranlage, die wahrscheinlich ein kleines 50 kW-Windrad bekommt, über BHKW, die hier in den Rathäusern, Bauhof usw. installiert werden, Photovoltaik, Festlegung eines Gebäudestandards für Neubauten, dass die nur noch als Plus-Energiehäuser gebaut werden. Wenn wir Altgebäude sanieren, muss zumindest der Passivhausstandard erreicht werden. Wir haben ganz viel festgelegt, was uns auch jetzt bindet. Das wird auch Geld kosten, aber das ist gut angelegtes kommunales Geld. Das war nicht ganz unumstritten im Rat, wir hatten auch mit mehr Mehrheit gerechnet und gehofft. Gerade die Fraktionen, die den anderen Kandidaten stützen, haben nicht mitgestimmt, das fand ich sehr schade. Es war also die bekannte Mehrheit, die das durchgewunken hat und das tut auch mal gut, wenn es dann so läuft.

- Worin sehen Sie die größten Herausforderungen in Bezug auf den kommunalen Klimaschutz?

Ich glaube, die größte Herausforderung ist das Doing, die Umsetzung. Wir sind darauf angewiesen, dass wir Unternehmen und Ingenieure finden, dass wir Mitarbeiter haben, die das tun und wir merken heute schon den Fachkräftemangel in vielen Bereichen, der zumindest Prozesse verlangsamt und schwieriger macht. Es ist nicht das Problem, die Mittel dafür zu bekommen oder die nötige Schlüsse zu fassen, das bekommen wir hin. Aber wenn es wirklich in die Umsetzung geht ist die Frage, wer macht es? Finden wir Unternehmen, die Angebote abgeben? Finden wir Ingenieure, die das begleiten und planen können? Deswegen sind wir sehr froh, dass wir die Stadtwerke Tecklenburger Land an unserer Seite haben. Wir haben zwei Gesellschaften gegründet, eine Kommunal-GmbH und eine Innovation, die nichts anderes zu tun haben, als diese neuen Klimaschutzthemen für die Kommunen umzusetzen. Aber auch da müssen wir neues Personal einsetzen, sodass wir diese Themen möglichst breit bespielen und umsetzen können. Es liegt also weder am Willen noch an den Mitteln, sondern an der Umsetzung.

- Welche konkreten Klimaschutz-Pläne haben Sie?

Wie gesagt die Klimaschutzoffensive 2020, ein sehr umfangreiches Maßnahmenpaket, z.B. Photovoltaik auf allen geeigneten Gebäudedächern. Die nicht geeignet sind, sollen Gründächer werden. Neue Dienstleisterrichtlinie, Umstellung des kompletten Fuhrparks der Stadt Ibbenbüren auf alternative Antriebe, auf Elektro, oder demnächst Wasserstofftechnologie bei den großen Müllfahrzeugen. Die Kläranlage ist u.a. unser größter Energieverbraucher, die Hälfte erzeugen wir ungefähr in eigenen BHKWs. wo das Faulgas verbrannt wird. Das wollen wir auf 100% bringen, Thema klimaneutrale Kläranlage. Das Kleinwindrad wird gerade mit einer Machbarkeitsstudie geprüft. Ganz viele Themen, Versorgung der Gebäude mit eigens erzeugtem Strom und Wärme aus BHKWs mit natürlich grünem Gas, Umstellung aller Heizungsanlagen auf Blockheizkraftwerke oder auch auf andere Systeme. Wir prüfen gerade die Einführung von Brennstoffzellenheizungen für Gebäude, da wo es sich lohnt. Das ist also ein ganz vielfältiger Themenkomplex. Die Stadtwerke sind für uns in vielen Bereichen engagiert, von dem Landstrom, der in der Region mit vertrieben wird über das Thema Wasserstoffmodellregion. Ich selbst sitze im Vorstand des Energieland 2050 und bin da auch entsprechend mit eingebunden in diese ganzen Themen. Wir haben das Thema Solaroffensive dort nochmal gemeinsam gestaltet als interkommunales Projekt, was wir gemeinsam im Kreis Steinfurt fahren. Mit dem Windprojekt hatten wir damals viel Erfolg gehabt, da sind sehr viele Anlagen gebaut worden. Wir wollen das jetzt auch mit Photovoltaik nach vorne schieben. Da ist unglaublich viel Musik drin, da werden sich auch noch ganz viele Handlungsfelder ergeben in den nächsten Jahren. Wenn die Elektromobilität zunimmt, werden wir

mehr Ladesäulen brauchen. Wir sind eine der Regionen, die am besten mit öffentlichen Ladesäulen NRW-weit versorgt ist, weil wir so viele schon gebaut haben, verglichen Fläche oder Einwohner zu Anzahl der Ladesäulen. Aber da gibt es so viel, was wir da noch umsetzen können und müssen und ich glaube da werden wir in den nächsten Jahren noch sehr, sehr viele spannende Dinge erleben. Die bekannten Themen machen wir auch: Förderung des Radverkehrs, Ausbau ÖPNV, ganz wichtig Bus und Bahnfahren. Wir haben jetzt gerade das pauschale Schülerticket für alle Schülerinnen und Schüler eingeführt, um dieses Thema Elterntaxis endlich wegzubekommen. Wir bauen die Radwege aus. Wir haben allein in den letzten fünf Jahren 18,5 km Radwege gebaut und die nächsten stehen an. Wir wollen die Radwege beleuchten und dass das Radfahren attraktiver wird. Wir denken über Pop-up-Radwege nach, also die Umwandlung von Fahrspuren in Radwege, Ausbau von Fahrradstraßen, all das was das Ganze interessant macht. Wir haben jetzt gerade vor diesem Interview das Rikscha-Projekt der Familienbildungsstätte, des Mehrgenerationenhauses und des Begegnungszentrums gestartet. Zwei Rikschas fahren dir nicht mehr so mobilen Menschen quer durch die Stadt von Freiwilligen. Das ist genau das Thema Förderung des Radverkehrs. Seit Corona ist der Dienstwagen bei mir weitestgehend abgemeldet, weil ich wenige Termine habe und alles mit dem Fahrrad machen kann und das machen auch ganz viele Kollegen. Durch Corona, so schlimm es ist, ist aber was in Gang gekommen, was alle nochmal ein Stück weit geerdet hat und glaube ich auch nochmal dahin bringt, wo wir eigentlich herkommen und das tut uns allen gut, diesen Drive auch mitzunehmen. Quer über die ganze Verwaltung gestreut viele Themen, überall dabei sein und gucken, wie können wir da noch ganz konkret Vorbildrollen übernehmen. Ob es in der Umweltbildung ist, ob es unser eigener Verbrauch oder Verhalten ist, um das Thema Klimaschutz noch stärker in die Politik und die Stadtgesellschaft reinzubringen.

- Wie sollte das Mobilitätskonzept für die Ibbenbürener Innenstadt aussehen, wenn es ganz nach Ihren Wünschen gestaltet werden würde?

Ach... [lacht] Ich bin sehr gerne oben in Skandinavien und bevor das so schwierig wurde auch in London oder Amsterdam. Wenn man in diesen Städten unterwegs ist, genießt man, wie wenig Autoverkehr es in diesen Städten gibt. Es gibt gut ausgebaute Fahrradwege, Fußgänger, Grünbereiche und man freut sich wirklich, dort unterwegs zu sein. Und man merkt auch warum: weil einem der Verkehr fehlt. Den gibt es nicht mehr. Und ich glaube, wir würden wirklich gut daran tun, wenn es es uns gelingen würde zum einen die gefahrenen Geschwindigkeiten in der Stadt insgesamt zu reduzieren, zum anderen den Vorrang des Rad- und Fußgängerverkehrs in bestimmten Bereichen herzustellen. Dazu gehört natürlich eine Möglichkeit, wie ich in die Stadt komme. Dazu gehören neue Buslinien, bessere Bustakte, Bahntakte. Das muss ich alles kombinieren. Dazu gehören intelligente Tickets. Ein Ibb-Ticket, wie wir es eingeführt haben, ist gut. Das funktioniert aber nur in Ibbenbüren, dass ich für 99ct so viel Bus fahren kann, wie ich will. Aber ich brauche das kreisweit, am besten westfalentarifweit. Ein 1€-Ticket, mit dem ich überall unterwegs sein kann, das wäre was wir brauchen, um das Auto wirklich unattraktiv zu machen. Du kannst bei gutem Wetter mit dem Fahrrad fahren, der Berg ist heute kein Thema mehr, mit Elektroantrieb. Wenn du was anderes brauchst, wenn es regnet oder du nicht so mobil bist: Bus und Bahn fahren für dich, möglichst auch wohnortnah, dass du schnell hinkommst und wenn du was transportieren musst, gibt es das Carsharing: das Auto eben mieten, einsteigen, glücklich sein. Diese klassischen Modelle sind auch erprobt, die funktionieren auch. Als Student hatte ich kein Auto, ich brauchte keins. Das dümmste, was man haben konnte, war ein Auto: entweder hast du Knöllchen gesammelt oder keinen Parkplatz gefunden. Von da aus hat man von sich aus schon gesagt, brauche ich nicht. Ich fahre lieber mit dem Fahrrad oder ÖPNV. Da müssen wir wieder hin: Der Autoverkehr muss unattraktiver werden. Aber dafür brauche ich alternative Angebote und dann steigen die Leute auch wieder um. Da muss man dann auch ein paar Parkplätze reduzieren, das hilft dann auch und funktioniert. Da sind wir als Deutschen noch ein bisschen merkwürdig: Wir fahren lieber eine halbe Stunde durch die Stadt und suchen einen kostenfreien Parkplatz, um uns 1€ zu sparen. Wenn wir hochrechnen, was so ein Auto insgesamt pro Jahr kostet... Irgendwas stimmt da nicht in der Art und

Weise, wie wir rechnen. Das Auto gehört bei vielen auch noch dazu. Aber bei vielen Menschen, gerade bei jungen Menschen, gehört es auch nicht mehr dazu als Statussymbol und das ist genau die Entwicklung, die wir brauchen. Das müssen wir unterstützen. Möglichst autofrei, möglichst freundlich für Fußgänger, Radfahrer, ÖPNV.

- Welche Projekte möchten Sie im Bereich Bildung und Bewusstseinsbildung angehen?

Das Thema Umweltbildung ist ein Thema, das wir in vielen Bereichen bespielen. Wir haben die Verbraucherzentrale hier in Ibbenbüren. In der Verwaltung haben wir eine eigene Beratungsstelle und wir machen viel Beratungsarbeit mit der Verbraucherzentrale und der Energieagentur NRW zusammen im Bereich Energie. Unser Energieberater hier im Haus ist heillos ausgebucht. aber auch die Termine der Energieberatung NRW, die hier laufen, laufen hervorragend. Wir haben da ein sehr gutes Modell. Bei der Verbraucherzentrale kennt man das so gar nicht: Da sind wir hier was besonderes, was die Nachfrage nach diesen Beratungsangeboten angeht. Wir haben lange Jahre auch sehr viel Beratungsarbeit mit unserem ehemaligen Umweltbeauftragten Herrn Schulte gemacht. Der ist jetzt aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, die Stelle ist in der Nachbesetzung. Wir werden da weitermachen und sind auch mit der VHS in diesen Themenbereichen aktiv. Wir versuchen bewusst, dort wo wir können, diese Themen bewusst einzuspielen. Auch die Stadtbücherei hat mit den Schulen gemeinsam entsprechende Bildungsangebote dazu erarbeitet. Wir versuchen über die Kanäle, die wir haben, in die Bereiche einzudringen, wo wir diese Themen platzieren können. Ob das im Kindergarten, in der Schule ist. Gerade auch im Bereich der Erwachsenenbildung. Was wir als zentralen Bereich ansehen, ist das Thema Gebäudesanierung, Heizungssanierung, Umstellung auf alternative Energien. Es ist wichtig, dort den Menschen Bildungs- und Informationsangebote zu vermitteln, die auch diesen massiven Wissensdurst, der festzustellen ist, befriedigt. Das ist eine ganz breite Basis. Bei den Jüngsten brauchen wir in der Regel nicht mehr anfangen, die erziehen ihre Eltern schon zuhause. Die Eltern müssen ein bisschen inhaltlichen Input bekommen: Wie kriege ich die Fördermittel, was funktioniert? Da sind wir ganz stark. Als Pendant dazu werden Unternehmen kostenlos über die Stadtwerke Tecklenburger Land durch einen zertifizierter Energieberater beraten.

Diese Angebote sind für uns ein zentraler Baustein. Nur wir als Stadtverwaltung allein werden das Klima nicht retten, sondern wir brauchen auch die Bürgerinnen und Bürger, die mitziehen und das für sich als Wert erkennen und die mutigen Schlüsse und Maßnahmen ableiten, die Unternehmen ebenso. Ganz gezielt in den Bereichen, wo wir im Moment auch agieren müssen.

Ein Thema, was noch kommen wird: Wir sind dabei einen Masterplan Grün zu erarbeiten, der hat zwei Punkte: Zum einen CO₂-Bindung über Aufforstungsmaßnahmen und die intelligente Nutzung kommunaler Grünflächen. Das andere ist die Frage nach der ökologischen Werthaltigkeit der Flächen. Das gehört in das Thema Klimafolgen und -anpassung mit rein. Wir wollen versuchen, die vorhandenen Grünbereiche so gut wie möglich den jetzigen Bedingungen anzupassen, aber auch zukünftige Entwicklungen dort vorherzusehen. Durch Aufforstungsmaßnahmen, Verbesserung der Qualität der Grünflächen. Gemähter Rasen hat keinen Wert ökologisch gesehen, aber eine Wiese oder eine Wallheckenstruktur hat einen ganz anderen ökologischen Wert, vor allem auch in Bezug auf das Kleinklima, das rund um eine solche Wallhecke oder einem kleinen Wald entsteht.

Folgendes ist auch noch im Bereich der Planung: das machen wir jetzt gerade an der Michaelschule; Quartiersentwicklung, KfW 432, wir versuchen Nahwärmekonzepte in den einzelnen Quartieren und in der Stadtplanung umzusetzen. Wir wollen gucken: Was kann man eigentlich in der Stadtplanung tun, wenn wir schon ein Baugebiet neu planen? Was können wir an Maßnahmen treffen, um den Primärenergieverbrauch so weit wie möglich zu senken und die Vorhaben auch so weit wie möglich an Klimafolgen, die wir erwarten, anzupassen? Dazu gehört natürlich auch, dass wir in den Neubaubebauungsplänen ein Verbot von Steingärten mit reinnehmen, dass wir die Verpflichtung aufnehmen, Dächer zu begrünen bis zu einer bestimmten Neigung. Insgesamt soll es also über die gesamte Stadt geschehen, dass es grün und klimagerecht wird. Das legen wir hier im Rathaus vor, dass wir die Flächen, die nicht mit Photovoltaik belegt sind, begrünen. A) es sieht

schön aus, B) schafft ein angenehmes Kleinklima in den Räumen und C) es hilft uns insgesamt, mit diesen Temperaturen, wie wir sie jetzt gerade hatten, umzugehen und das ist glaube ich auch der große Gewinn für alle, der darin steckt.

Jürgen Bernroth: Originalversion

- Welche drei Worte fallen Ihnen als erstes ein, wenn Sie an den Klimawandel denken?

Da fallen mir noch mehr als drei Worte ein. Den Klimawandel gibt es tatsächlich. Der darf nicht geleugnet werden und wir müssen uns vorsehen, dass wir nicht zu spät dran sind. Es ist nicht 5 vor 12, es ist 5 nach 12. Das sind die ersten Begriffe, die ich im Rahmen des Klimawandels vor Augen habe.

In meiner Generation war es damals Al Gore, der das Buch geschrieben hat und uns schon aufmerksam gemacht hat, was diese CO₂-Kurve eigentlich bedeutet. Das war das, was bei mir im Kopf hängengeblieben ist und man sah eine kontinuierliche Steigerung, die eigentlich immer nur halbjährig sich veränderte. Diese Sinuskurve, die man da gesehen hat, was eben mit den Grünzeiten zu tun hatte auf unserer Nordhalbkugel. Und insofern war das für mich damals schon über Al Gore eine Verpflichtung, diesen grünen Faden der Umwelt in alle Themen mit einfließen zu lassen und je älter und älter ich geworden bin, je mehr ich mit verschiedensten Systemen zu tun hatte, kann ich nur sagen, dass alles mit allem zusammenhängt und dass wir im Rahmen von Umwelt und im Rahmen dessen, was jetzt gerade, nämlich KlimaWANDEL, angesprochen wurde, eigentlich nicht überrascht sein dürfen. Wir wissen, dass die Menschheit immer größer wird, wir wissen, dass die Technik und damit eben auch die Verbrennung immer mehr geworden ist und es war von Anfang an eigentlich klar, dass wir in die Katastrophe laufen. Dass die Pole schmelzen, ist nicht erst seit wenigen Jahren bekannt, deshalb wundere ich mich, dass es auch immer noch Menschen gibt, die das leugnen. Aber das ist ja nur ein Teilaspekt dessen. Und Klimawandel müssen wir ernst nehmen und wir müssen vor unserer eigenen Haustür anfangen. Das heißt im Kleinen und jeder einzelne kann dazu beitragen. Und deshalb freue ich mich umso mehr, dass Fridays for Future, ich hab hier wohl gehört von 13 bis 60+ (Jahren) in Ibbenbüren existiert, aber es sind besonders die jungen Menschen, die Fridays for Future nach vorne gebracht haben und die eigentlich gesagt haben „Freunde, ihr spielt mit unserer Welt und mit unserer Zeit“ und an der Stelle ist es mir tatsächlich ein Anliegen und eine große Freude, dass wir hier zusammensitzen.

Klimawandel... das sind für mich die Punkte, die absolut wichtig sind. Ich glaube, dass wir hier, wenn wir das auf Ibbenbüren beziehen und ich beantworte ja die Fragen als Bürgermeisterkandidat, da muss ich natürlich sagen, es gibt Kommunen im Kreis Steinfurt, die sind schon klimaneutral... und energieautark. Das hat Ibbenbüren bei weitem noch nicht erreicht. Hier gibt es im Moment die Diskussion, ob wir noch mehr Windkraftanlagen wollen oder nicht und da gibt es auch so eine kleine Gegenstimmung dagegen in bestimmten Ortsteilen, und wir müssen uns anschauen, wie wir diesen Mix hinbekommen. Aber wir brauchen alternative Energien. Das ist die einzige Möglichkeit um tatsächlich uns wieder, ich sag mal, in eine Zeit vor 12 zu begeben, und es ist noch nicht zu spät. Die Klimaerwärmung geht ja mit dem Klimawandel einher und da sind wir in dem Bereich aus meiner Sicht angelangt, wo es eigentlich nicht mehr darum geht, dass wir großartig die Uhr zurückdrehen können, sondern wir können nur das Schlimmste verhindern. Und das heißt wir können versuchen, es zu verzögern um vielleicht dann einen Umkehr hinzubekommen. Da gibt es zwei Thesen, die eine ist eigentlich eher in der Wissenschaft, wo man sagt, wir wollen über die Wissenschaft versuchen andere Energien zu finden, als fossile Brennstoffe und dann gibt es die Idee, dass wir uns möglichst einschränken an verschiedenen Stellen, aber auch da ist die Frage, „wird das auch tatsächlich gelingen?“. Da gibt es diese berühmte Bild mit dem Frosch, der in dem Topf sitzt und das Wasser wird immer heißer. Der Frosch kocht hinterher, der merkt gar nicht, dass das Wasser um ihn herum so heiß geworden ist, weil es nur allmählich heiß wird, und so ähnlich geht es uns auch, wir merken es gar nicht, wie ringsum sich die Umwelt verändert und man sagt „Ja, es gab früher auch schon mal heiße Tage und es gab früher auch schon mal solche Wetter“. Aber das reicht nicht in meinen Augen. Deswegen glaube ich sollten wir es ernst nehmen, als Realität wahrnehmen und versuchen, anders als der Frosch, eine Perspektive zu bekommen, die systemisches Denken beinhaltet und systemisches Denken heißt, wir müssen uns aus diesem

Froschwasser, wenn ich das so sagen darf, herausbegeben und uns angucken, was passiert da eigentlich und in was für einem Topf sitzen wir. Und das muss man objektiv machen und nicht mit Interessen verbunden. Und hier für Ibbenbüren, da bin ich gerade mit eingestiegen, heißt das wir sollten versuchen so viel wie möglich alternative Energien zu bekommen. Wenn wir Energieüberschüsse haben, die vielleicht sogar zu nutzen, um damit Wasserstoff zu produzieren und den zu lagern. Das ist bisher noch nicht so, aber in Uffeln gibt es eine Firma, die es versucht. Dann sollte es wenn schon, auch grüner Wasserstoff sein. Und dann müssen wir schauen, wie viel Windenergie und wie viel Solarenergie ist hier in Ibbenbüren eigentlich möglich, haben wir noch Ausbaupotenzial? Ich glaube, wir haben noch längst nicht alles ausgeschöpft, aber es geht, und da bin ich jetzt beim Wind, nicht, ohne dass wir die BürgerInnen mit einbeziehen. Aufklären, gleichzeitig aber auch mit berücksichtigen. Das ist zum Beispiel gerade bei der Windenergie so, dass da Emissionen existieren, nämlich Lärmemissionen und dass eine ganze Menge Vögel auch sterben und dass da tatsächlich eine Diskussion stattfinden muss. Das heißt, wir müssen alle die, die betroffen sind, auch beteiligen hier in Ibbenbüren.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2030 aus? (in Bezug auf das Klima)

2030... Der Kreis Steinfurt versucht klimaneutral zu werden. Da sollte Ibbenbüren auf jeden Fall mit einer Vorreiterrolle diese Herausforderungen annehmen. Wir haben ein Klimaschutzkonzept hier in Ibbenbüren, das in meinem Augen schon gute Ansätze zeigt, aber wenn man ein vernünftiges Konzept hat, dann muss es evaluiert werden. Das heißt, nach 5 Jahren auf dieses Konzept zu gucken und zu schauen, welche Ziele man erreicht hat. Das hat man überhaupt nicht getan. Aus meiner Sicht heraus, wenn ich mir ein Ziel vornehme muss ich eine Zwischenbilanz ziehen und muss auch schauen: Ist der Weg, den wir gegangen sind, der Weg, der uns am Ende dahin führt, dass wir zum Beispiel 2030 klimaneutral sein können oder nicht? Und wenn ich mir das vornehme, dann muss ich den Menschen aber auch an einer bestimmten Stelle sagen: es klappt oder es klappt nicht, wir brauchen mehr Zeit oder wir sind sogar noch schneller. Aber das ist nicht passiert, sondern man hat relativ schnell einfach neue Beschlüsse gefasst, die aus meiner Sicht gut gemeinte Ziele sind, aber die leider nicht evaluiert sind. Und an der Stelle glaube ich, müssen wir alle zusammen schauen, dass wir für Ibbenbüren gute Wege finden. 2030 heißt dann für mich möglichst viel in diese Richtung hinzubekommen, aber ich glaube nicht, dass wir es schaffen in 10 Jahren tatsächlich dieses Ziel komplett erreicht zu haben. Dafür ist es zu komplex. Wir werden nicht in 10 Jahren alle Verbrennungsmotoren aus Autos vertrieben haben. Das wird nicht passieren. Wir werden aber auch nicht alle nur Elektroautos fahren können, auch das wird nicht funktionieren. Es wird auf eine Mischung ankommen. Aber was wir schaffen können, ist auf möglichst viele Dächer Solartechnik zu bekommen. Und an den Stellen, wo wir Menschen und Tiere nicht maßgeblich gefährden, vielleicht über Windkraftenergie nachzudenken. Ich finde, wir sollten ganz viel investieren in Wasserstofftechnik. Da gibt es jetzt ja auch schon Projekte hier im Kreis Steinfurt, da sich einzuklinken und mit den Firmen wie zum Beispiel der Firma..., das darf ich jetzt eigentlich gar nicht sagen, einer Steinbruchfirma in Ibbenbüren, die auf diesem Wege sich eigentlich Knowhow anreichern möchte und sich auf den Weg begeben möchte. Ich glaube, dass eine Stadt gut beraten ist, da dann gemeinsam Wege zu suchen und diese zu schaffen. Gleichzeitig gehört dazu, dass wir auf jeden Fall, eigentlich schon auf der Hälfte der Zeit, nämlich bis 2025, es geschafft haben sollten, ein Mobilitätskonzept hier in Ibbenbüren auf die Beine zu stellen, das auch realisierbar ist. Dazu gehören für mich tatsächlich Ringbuslinien, die es ermöglichen, dass man aus jedem Ortsteil in Ibbenbüren in die Stadt kommen kann und auch wieder zurück. Zum Beispiel wenn ich ins Kino gehe, komme ich im Moment nur mit dem Taxi zurück oder muss mich abholen lassen, aber nicht mit einer Ringbuslinie, die fährt. Also das heißt, ich will den Leuten eigentlich Angebote machen, dass sie ihr Auto zuhause lassen oder das zweite oder das dritte Auto, was vor der Haustür steht, gar nicht erst anzuschaffen. Neben den Ringbuslinien brauchen wir einen On-Demand-Verkehr. Das wird gefördert, es gibt Firmen, die führen das durch in verschiedensten Orten. Das kann man, wenn man das googelt, feststellen. Das bedeutet, dass man gerade in einem ländlichen Bereich, und dazu

muss man Ibbenbüren eigentlich zählen mit den vielen Ortsteilen, Busse anrufen kann, die sich durch die Ortsteile bewegen und die dann Menschen abholen und sammeln und dann zu dem Punkt bringen, wo sie hinwollen. Und das geht wunderbar. Carsharing zum Beispiel mit dem Fuhrpark des Rathauses ist eine Möglichkeit, dass zum Beispiel nach Feierabend im Rathaus oder an Wochenenden, Autos geliehen werden und in der Regel reicht das schon, um anderen Menschen dann zu sagen „Ich brauche gar kein zweites Auto“. Wir haben darüber hinaus die Möglichkeit, das autonome Fahren nach Ibbenbüren zu holen, auch dafür gibt es Fördermittel. Ein Bus, der sich mit Wasserstoff oder mit Elektro in einem Radius von 3 km bewegt – für mich wäre klar, das könnte am Bahnhof sein als zentraler Umstiegs- und Mobilitätspunkt. Der fährt bis zum Elisabeth-Krankenhaus, fährt dann am Krankenhaus Richtung Rathaus und vom Rathaus dann wieder zurück zum Bahnhof. Das heißt ich kann wirklich einen kleinen Ring auch hier in der Stadt haben, der in der Regel für 16-18 Menschen eine Möglichkeit wäre, überall einzusteigen. Der fährt auch nur mit 15km/h, also durchaus fast fußgängertauglich, aber ist ständig in Bewegung, aber halt mit alternativer Energie und autonom. Wir wären sozusagen auch da Pilot. Und auch Müllfahrzeuge und Busse müssen nicht mit Verbrennungsmotoren fahren, sondern können mit Elektro und/oder Wasserstoff fahren. Auch da, glaube ich, wären wir gut beraten, uns sehr schnell umzustellen. Diese Bereiche, die können alle bis 2025/2026 in die Wege geleitet sein. Die Anträge liegen da und müssen jetzt nur abgeholt werden.

- Wie sieht Ihre Vision von Ibbenbüren 2050 aus? (in Bezug auf das Klima)

2050 (lacht). Ich hatte früher ein Hans Hass Buch. Hans Hass kennt ihr? Nein, Kopfschütteln. Ich muss das hier ja jetzt sagen, weil wir ein Radiointerview machen. Hans Hass war damals ein Taucher und der hatte über Tankstellen dann seine Bücher vertrieben und wir Kinder, die dann mit den Eltern zur Tankstelle fuhren, wir kriegten immer beim Tanken so Abziehbilder und dann wurden die aufgeklebt. Und Hans Hass hat am Ende seines Tauchbuches dann die Vision vom Leben Unterwasser. Da lebte dann die gesamte Menschheit quasi Unterwasser und so weiter. 2050 sind von jetzt an 30 Jahre. Wir müssen ganz viel geschafft haben bis dahin. Und meine Vision wäre tatsächlich, dass die alternativen Energien da sind, dass wir vielleicht es schaffen eine entschleunigte Welt zu haben, in der man tatsächlich nicht mehr nur für irgendwelche Konferenzen fliegen oder mit dem Auto 2,3,4 oder 500km fahren muss, mit Hotelübernachtung, mit allem was dazu gehört, sondern dass wir tatsächlich in einer Welt leben, in der wir uns in Echtzeit treffen können und dieses Interview zum Beispiel auch machen könnten, das ist ja sehr schön persönlich, aber wir könnten es möglicherweise auch dann mit digitaler Technik machen. Aber digitale Technik kostet eben auch Strom und dieser Strom, der müsste auf irgendeine Art und Weise gesichert sein. Wir haben hier das Batterieforschungszentrum, das ist ein Punkt, der mir sehr, sehr wichtig ist. Ich glaube, wenn wir die Energie, die wir nicht benötigen, speichern könnten und zwar so, dass die in jedem Haushalt zur Verfügung stünde und wir in der Art autark und autonom wären, dann wäre meine Vision 2050, dass sozusagen vor jedem Haus oder im Keller eines jeden Hauses eine Art Vorrichtung wäre, die Energie speichert in einem Maße, wo wir immer, wenn wir Überfluss haben, dann da hinein speichern können und es dann wirklich selber nutzen können und wenn wir einen Überschuss haben, den auch der Allgemeinheit zur Verfügung stellen können. Es gibt, glaube ich, auch Ideen in diese Richtung. Ich glaube, dass die arabischen Länder im Moment mit Amerikanern und Franzosen dahingehend forschen, aber es ist leider noch zu keinem Durchbruch gekommen. Das wären so kleine Hauskraftwerke, die ich mir vorstelle, aber eben in einem Sinne der Speicherung, ohne dass Energie dabei verloren geht. Ja 2050 würde ich mir wünschen, dass kein Mensch mehr auf ein individuelles Fahrzeug angewiesen ist, sondern dass wir eigentlich Fahrzeuge nutzen, die uns zur Verfügung stehen, so ähnlich, wie man sich das ja jetzt schon manchmal vorstellen kann. Ich nenne jetzt mal eine Automarke mit T, die es schafft, dass, wenn ich mein Auto suche, ich auf einen Knopf drücke und es kommt zu mir gefahren. So ungefähr stelle ich mir so kleine Asphaltblasen vor, die alle gleich aussehen, keine Statussymbole, sondern ein Auto, in das ich einsteige, vielleicht alleine, wenn ich alleine unterwegs bin oder wenn ich mit meiner Familie

fahre, ein Gesellschaftsspiel spielen kann, während ich unterwegs bin. Und das Ganze natürlich möglichst auf Induktionsschleifen oder wie auch immer, dass ich also mir über Energie gar keine Gedanken machen muss.

- Welchen Stellenwert wird die Klimarettung in Ihrer Arbeit als Bürgermeister haben?

Ihr habt ja das Wort Klimanotstand geprägt und ich weiß, dass die Politik mit diesem Wort Schwierigkeiten hat. Klimaoffensive hört man, Nachhaltigkeitsoffensive, das sind alles so Bereiche, die man dann hört. Ich glaube, dass es gut ist, dass ihr Klimanotstand gesagt habt, gleichzeitig... Klima retten, die Frage war ja, wie kriegen wir es hin das Klima zu retten und das hat eine der höchsten Prioritäten, weil es eine Generationenaufgabe ist und wenn ich das mit dem Frosch vergleiche (siehe weiter oben) und mit all den Themen, die ich dort benannt habe im Rahmen meines Programms, habe ich auch genannt, dass der grüne Faden sich sozusagen durch alle Themen durchzieht und egal ob ich mir die Schule angucke, am Kepler-Gymnasium die Fenster, dass Lüftung da gar keine Rolle spielt, dass Digitalisierung in der Schule im Moment ein Problem darstellt in verschiedenen Bereichen, kann ich nur sagen, dass jedes Thema eigentlich mit Klima zu tun hat. Mobilitätskonzept habe ich gerade genannt. Wenn wir an Bauten denken... wir haben Bebauungspläne hier, die 35 Jahre alt sind, da spielt Klimaschutz keine Rolle in Ibbenbüren. Einer meiner ersten Schritte als Bürgermeister würde sein, dass ich tatsächlich das auf den Prüfstand stelle und sage: seht zu, dass wir Klimaziele in die Bebauungspläne hineinbekommen. Im Moment werden Häuser gebaut, in denen es keine Solaranlagen auf dem Dach gibt, obwohl man es eigentlich relativ leicht hinbekommen könnte. Und im Rahmen aller anderen Themen, ob das nun Arbeit, Wirtschaft oder Wohnraum ist, all diese Bereiche haben mit Klimaschutz zu tun. Und Umweltschutz ist insofern eine Kardinalaufgabe. Deswegen würde ich mich auch freuen, wenn Fridays for Future eben auch im Rahmen der politischen Arbeit immer wieder uns daran erinnert und fragt „Habt ihr auch berücksichtigt, dass Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Regionalität und Saisonalität, dass all diese Geschichten mit hineingebaut werden?“ Das ist mir für jedes Thema wichtig, nicht nur für die genannten. Das fängt beim Mensaessen in der Schule schon an und hört noch lange nicht beim Bauen auf.. Das wäre sozusagen mein Auftrag an euch, uns ins Gewissen zu reden, aber ich sage hier auch schon, das Gewissen ist schon da und ich hab's komplett im Kopf. Vielleicht als Beispiel, wenn ich das noch sagen darf. Im Rahmen meiner Schule haben wir einen Wettbewerb gewonnen der RAG, wo es um die Nachnutzung der Halden ging. Und meine Schüler haben überlegt, dass es eine tolle Idee wäre, eine Streuobstwiese anzulegen. Und das haben wir dort als Wettbewerb eingebracht und wir haben den Wettbewerb gewonnen und viel Geld dafür bekommen. Diese Streuobstwiese, die gibt es heute. Im Rahmen der Nachnutzung der Haldenlandschaft ist diese Streuobstwiese ein Mittelpunkt der Kohlekonversion und ganz, ganz viele Firmen, ob das nun Imker sind, ob das nun Schafzüchter sind, orientieren sich an der Streuobstwiese und versuchen Rad- und Fußwege daran anzudocken. Ein zweites Projekt an unserer Schule heißt Arbeiten, Schule und Lernen auf dem Bauernhof. Das hat eine pädagogische Dimension, aber gleichzeitig werden dort Bereiche wie Permakultur, wie andere Bereiche im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung, aber auch der Tiernutzung mit eingesetzt, die unsere Schüler dazu bewegen, sich tatsächlich ernsthaft mit Naturschutz und Klimaschutz auseinanderzusetzen. Deswegen glaube ich brauchen wir hier in Ibbenbüren auch im Rahmen der Bildung einen klaren Auftrag, der unsere Kinder und Jugendlichen darauf vorbereitet, wie die Zukunft aussehen könnte, wenn wir uns nicht um Klimaschutz kümmern.

- Wie werden Sie Ibbenbüren innerhalb der nächsten sechs Jahre zur Klimaschutz-Vorreiterin machen? (Bezogen auf die Arbeitsweise/Methoden. Auf die konkreten Projekte kommen wir bei den nächsten Fragen.)

Ja, wie ich bereits gesagt habe, hat Ibbenbüren an den Stellen tatsächlich eine Vorreiterrolle. Wir sind die zweitgrößte Stadt hier im Kreis Steinfurt, nach Rheine, und Ibbenbüren ist gut beraten, sich tatsächlich die LEADER-Mittel, die es gibt, ganz genau anzugucken. Es gibt im Kreis Steinfurt eine

Abteilung, die sich mit nichts anderem auseinandersetzt, als Fördermittel zu generieren, die noch lange nicht abgerufen sind. Und da haben wir über unseren schulischen Bezug natürlich sehr gute Kontakte. Ich würde die sehr gerne nutzen, um für Ibbenbüren auch Projekte an Land zu ziehen, die damit zu tun haben. Wir können nicht nur den Aasee in den Fokus nehmen und ihn „schön machen“, wobei schön auch relativ ist (so etwas müsste man sich dann noch angucken). Aber die Ortsteile spielen auch noch eine Rolle, der demografische Wandel spielt eine Rolle und ich glaube, dass wir in dem Zusammenhang tatsächlich neben dem, was alles vorher schon gesagt worden ist, hier versuchen müssen, neben anderen Kommunen, die eigentlich schon eine Vorreiterrolle spielen, und nämlich Ibbenbüren noch nicht. Ich guck jetzt nur mal in eine Kommune wie Saerbeck: Klimaneutral, energieneutral. Die schaffen Sachen natürlich in einem kleineren Maßstab, was in Ibbenbüren für mich das Ziel der nächsten 10/15 Jahre ist. Da haben wir hier in den letzten 10 Jahren eigentlich eine Menge verpasst – hier im Rahmen dessen, was zum Beispiel in Saerbeck geleistet worden ist. Trotzdem gucke ich nicht gerne zu anderen, sondern ich möchte tatsächlich, dass wir selbst in der Championsleague spielen, und das tun wir zurzeit noch nicht in dem Bereich.

- Worin sehen Sie die größten Herausforderungen in Bezug auf den kommunalen Klimaschutz?

Die größte Herausforderung ist eigentlich der Spagat zwischen dem, dass wir hier in Ibbenbüren im Rahmen des Einkommens im untersten Drittel von Nordrhein-Westfalen liegen und dass wir natürlich auch sehen müssen, dass wir im Rahmen von wirtschaftlichen Interessen Arbeitsplätze nach Ibbenbüren schaffen. Wir haben gerade die Ära: Der Kohlebergbau/die Kohleförderung ist zuende, und wir werden uns neu umgestalten müssen. Wir sind gut aufgestellt, breit aufgestellt, aber das ist trotzdem Fakt: Wir sind im untersten Drittel des Einkommens. Und deswegen müssen wir Wirtschaftsförderung betreiben. Nach meinem jetzigen Stand, und es wird in den nächsten Tagen auch eine Ankündigung geben, wird das 23 ha Gewerbegebiet in Schierloh, wie in der Zeitung auch zu lesen war, einer großen Firma gegeben werden. Da gibt es jetzt schon in der Bevölkerung große Sorgen, was den Umweltschutz angeht. Es verschwinden Wallhecken, es verschwinden Bäume. Die Grünen wussten das und haben sich an dieser Stelle enthalten, weil sie genau in diesem Spagat zwischen Wirtschaftsförderung und Klimaschutz nicht den „Buhmann“ darstellen wollten, durch den möglicherweise viele hundert Arbeitsplätze nicht nach Ibbenbüren kommen würden. Aber gleichzeitig haben sie in Kauf genommen, dass der Klimaschutz keine große Rolle spielt. Ich glaube, man muss genug Selbstbewusstsein haben, um zu sagen: „Liebe Firma, wenn Ibbenbüren so interessant und attraktiv ist...“ – und wir sind interessant und attraktiv; wir haben eine Kanalanbindung, wir haben eine Autobahnanbindung, wir haben eine Schienenanbindung. Das ist hochinteressant und ich glaube, dass jede Firma, wenn sie es wirklich ernsthaft meint, auch mit uns über diese Dinge nachdenken könnte. In Ibbenbüren gibt es gerade den Passus, dass man diese Projekte nicht öffentlich macht, dass man dann die Bürger beteiligt – 2019 sind die Bürger wegen des eben erwähnten Gewerbegebietes informiert worden, und von 2019 bis heute haben sich unzählige Veränderungen ergeben, die alle nicht bekannt waren. Und deswegen gibt es jetzt eine große Bürgerinitiative dagegen. Das hat zwei Effekte: Die Firma, die kommen will, fühlt sich nicht willkommen und bricht möglicherweise das Projekt ab oder sie kommt und wir haben eine „Nicht-Willkommens-Kultur“ und wir haben einen nicht vorhandenen Klimaschutz – zumindest, was Versiegelung angeht, was Hochwasser an der Aa angeht oder was die Ängste der Menschen dort angeht und natürlich die Wallhecken und die Bäume, die dort verschwunden sind. Natürlich gibt es dafür Ausgleichsflächen, und das ist auch gut so, aber das muss in meinen Augen transparent miteinander diskutiert werden und wenn ich das transparent diskutiere, dann muss ich hinterher auch überprüfen, ob diese Ausgleichsflächen tatsächlich angelegt worden sind, ob sie gepflegt worden sind und ob wir dann tatsächlich diesen Ausgleich haben. Das wäre für mich das maßgeblich Wichtige und das macht es so schwierig – aber einfach kann jeder. Schwierig heißt, dass wir uns an bestimmten Stellen tatsächlich entscheiden müssen. Und das bedeutet: Haben wir in der Wirtschaftsförderung eine hohe Erfahrungsqualität und eine hohe Professionalität, weil

Wirtschaft nicht gleich Wirtschaft ist. Wir haben Logistikunternehmen, die ganz viel Fläche brauchen, und wir haben andere, die viel versiegeln müssen und ganz wenige Arbeitnehmer haben, die nicht gut verdienen. Und ich glaube, man muss sehr genau selektieren, welche Form von Arbeit jetzt für Ibbenbüren das Richtige ist, damit wir auf der einen Seite die Kaufkraft stärken können, vielleicht auch in klimafreundlichere Produkte, und auf der anderen Seite aber auch tatsächlich nach Kompromissen suchen wollen. Das geht nur, wenn wir miteinander reden und dafür brauche ich transparente Diskussionen. Ich muss eine Kommunikationsstruktur haben, in der alle, wie z.B. auch Fridays for Future, beteiligt werden können und sich dann auch die Sachen anschauen können und bevor „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, auch noch einmal den Arm heben und sagen können: „Wir haben da mal eine Frage.“

- Welche konkreten Klimaschutzpläne haben Sie?

Ja, da habe ich ja schon vorher einiges zu gesagt, aber als Ergänzung vielleicht noch etwas. Wir können uns da jetzt jedes Produkt angucken und ich könnte zu jedem Thema tatsächlich noch sagen, wo Klima und vor allem Umwelt für uns eine Rolle spielen, aber ich kann wirklich nur sagen, dass alles mit allem zusammenhängt und, wenn wir das Klima nur isoliert betrachten, sind wir auf dem falschen Weg. Ein Klimakonzept muss Bestandteil von allen Konzepten sein und muss sich auch in allen Konzepten wiederfinden. Das heißt, wenn wir jetzt an Schule denken würden: Ein Klimakonzept ist für mich so ähnlich wie Digitalisierung in der Schule; es gibt ein Fachcurriculum und, wenn ich jetzt das digitale Konzept daneben stelle, wie viele Schulen das machen, dann hab ich einen Computerraum neben allen anderen Räumen. Das ist falsch! Was ich brauche, ist ein Konzept, das sich, so zu sagen, in horizontaler Ebene durch jede Ebene zieht und immer wieder auch rückkoppelt, die wir im politischen Bereich dann auch ansprechen. Wir können das Thema nicht mehr wegdiskutieren. Es ist da und das weiß ich spätestens seit Al Gore! Und das ist schon eine ganze Weile her. Insofern kann ich nur sagen, wir müssen horizontal denken, und nicht vertikal, und auch nicht nebeneinander, sondern es hängt wirklich alles mit allem zusammen.

- Wie sollte das Mobilitätskonzept für die Ibbenbürener Innenstadt aussehen, wenn es ganz nach Ihren Wünschen gestaltet werden würde?

Oh, da habe ich ja schon einiges zu gesagt. Aber es geht nicht nur um die Innenstadt, das ist noch einmal wichtig. Das Mobilitätskonzept betrifft nicht nur die Innenstadt, sondern ganz Ibbenbüren und wir müssen die Ortsteile mit einbeziehen. Wir haben demografischen Wandel hier, wir werden alle älter, und das bedeutet, dass Mobilität ein Thema ist. Die Menschen sollen eben nicht nur in ihrem Seniorenheim bzw. in ihrer Einrichtung, in der die Pflege stattfindet, bleiben und auf einen Taxibus warten, der möglicherweise niemals kommt. Da steigen wir auch nicht ein, denn ich finde, dass die Teilhabe am Leben der Gesellschaft sehr wichtig ist. Deshalb sind für mich auch die Themen „Ringbuslinien“ und „On-Demand-Verkehr“ absolut priorisierend. Aber gleichzeitig hoffe ich dadurch natürlich auch, dass wir insgesamt den Verkehr minimieren können und eben nicht mehr die vielen Autos brauchen. Denn wenn wir uns die vielen Autos angucken, sitzen meistens Leute alleine dort drinnen. Und es fahren hier in Ibbenbüren zigtausend Menschen nach Osnabrück, nach Münster, nach Niedersachsen, etc. und gehen da arbeiten. Sie schlafen hier, leben hier und arbeiten woanders. Und genauso ist es mit Menschen aus Münster und aus Osnabrück, die von hier nach Ibbenbüren fahren. Sie begegnen sich, genau die gleiche Zeit. Wenn ihr euch diese Verkehrsflüsse mal angeschaut habt, und davon gehe ich aus, dann seht ihr, dass es genau die gleichen Zahlen sind, rein wie raus. Und allein da, darüber haben wir noch nicht gesprochen, z.B. auch über Mobilstationen nachzudenken, die bedeuten, dass ich an den Umstiegsplätzen und anderen Orten, an denen sich Menschen für Fahrgemeinschaften treffen können, tatsächlich Möglichkeiten schaffe, dass ich mit dem e-Bike dorthin fahre und das e-Bike aufladen kann, dass ich mit dem Roller dahin fahren kann, dass ich mein Auto dort stehen lassen kann, ob nun Elektro- oder Verbrennungsmotor, es würde uns schon helfen, wenn die Menschen an der Stelle mehr die

Synergie-Effekte nutzen und z.B. zusammen fahren. Und das geht, das kriegt man hin, aber dafür müssen wir Angebote schaffen. Alles andere habe ich ja, glaube ich, schon gesagt.